

ERSTAUNT

Eine Einrichtung im DGD-Netzwerk

Hebron



Seite 1

ERLEBT

Die drei Sieger stehen fest

Fotowettbewerb Forum XXL



Seite 5

ERKLÄRT

DGD-Geschichte erzählt

Die Entstehung Tabors



Seite 7



Jesus Christus spricht:
**Wo zwei oder drei in meinem Namen
versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.**

Matthäus 18,20

ERFAHREN:
Zwei Zettel
Die richtige Balance finden
Seite 8

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Schwestern und Brüder,

beim DGD-Kongress Forum XXL waren wir viele. Auch aus anderen Begegnungen wissen wir, wie ermutigend es ist, mit vielen auf dem gleichen Weg zu sein – zum Teil mit Menschen, die man bis eben noch nie gesehen hatte. Nicht wenige haben das in den zurückliegenden Ferien in der Begegnung mit Christen aus anderen Traditionen oder Kulturen erleben können. Bei Freizeiten oder auf internationalen Kongressen ist solche Erfahrung noch intensiver. Ich wünsche Ihnen, dass Sie erholt und auf solche Weise bereichert an Ihren Arbeitsplatz zurückkehren konnten.

Doch wie viele Menschen braucht es, damit Gott sich in ihrer Mitte offenbart? Der Monats-Slogan deutschsprachiger Kirchen aus dem Matthäusevangelium (18,20) lässt keinen Zweifel aufkommen: „**Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.**“

So unterrichtet Jesus seine Jünger. Gott braucht nicht die Massen, ER sieht den Einzelnen. Zwei reichen aus, um von IHM nicht übersehen zu werden! Die Kirchengeschichte ist voller Beispiele bescheidener Anfänge. Auch unsere DGD-Geschichte ist nicht nur in ihren Anfängen (1899: die vier ersten Schwestern) davon geprägt.

Wo Neues im Reich Gottes entstehen soll, gebraucht Gott nur selten große Menschenmengen. Zu verführerisch wäre das für uns. Wir würden zu leicht auf beeindruckende Zahlen achten. So bleibt es bei der Zusage: Zwei reichen aus! Es dürfen auch drei sein – oder noch mehr. Doch die Bedeutung vor Gott steigt nicht mit der Zahl.

Hat Ihnen der Abstand vom Alltag in den Ferientagen neue Impulse vermittelt oder andere Perspektiven eröffnet? Was hat Gott mit uns in nächster Zeit vor? Kennen Sie schon die zweite Person, mit der Sie sich im Namen Jesu Christi darin einig werden können? Gott übersieht die bescheidenen Anfänge nicht. Jahrzehnte oder Jahrhunderte später werden Geschichtsschreiber feststellen, was sich daraus entwickelt hat.

Ich freue mich, von Ihnen zu hören, was Sie im Namen Gottes gemeinsam beginnen.

Ihr

Pfr. Dr. Joachim Drechsel



EINE EINRICHTUNG IM DGD-NETZWERK

Das Diakonissen-Mutterhaus Hebron

(Marburg) – Wir sind im Marburger Hinterland unterwegs. In Buchenau sagt eine Schwester: „Hier gibt es doch tatsächlich eine Diakonissenstraße“ – „Selbstverständlich“, antwortet eine andere, „schließlich sind wir hier früher hingelaufen, um ‚Stunde‘ zu halten.“

Schon bald nach Gründung des Diakonissen-Mutterhauses Hebron 1908 begannen die Schwestern, in den Dörfern des Marburger Hinterlandes die biblische Botschaft Kindern und Frauen zu verkündigen. Dazu legten sie zu Fuß oder per Rad Wege im Umkreis von bis zu 40 km zurück.

Dabei lagen die Anfänge der Schwesternschaft in einer sozialen

Arbeit, nämlich in einem „Versorgungshaus“ für ungewollt schwangere Mädchen mit ihren Kleinkindern. Henriette Schüler-Ankersmit, die Gründerin, hatte schon um die Jahrhundertwende Kontakt zum Mutterhaus Vandsburg in Westpreußen. Durch ihre Initiative kamen 1902 die ersten Diakonissen zur Mitarbeit nach Marburg. Auch liefen bereits Verhandlungen über die Gründung eines Mutterhauses

im Westen Deutschlands. Als 1907 das Versorgungshaus durch das Kinderhaus Hebron erweitert wurde, hielt man vorsorglich die obere Etage für die neue Schwesternschaft frei, die dann am 1. November 1908 gegründet wurde.

Freunde und Förderer der jungen Schwesternschaft, allen voran Schreinermeister Theodor Ernst, hatten zuvor schon Land im Stadtteil Wehrda gekauft, auf dem später Wirtschaftshäuser und Wohnraum für die Schwestern entstehen sollten. Nach einem Jahr gab es 30 Schwestern, die sich in der Versorgung der Kinder im Kinderhaus, in der Evangelisation in Marburg und

„Hebron-Schwestern“ im Karussell beim Forum XXL



Diakonissen
zwischen
Mutterhaus
und Diakonie-
Krankenhaus



Hebron in Zahlen

gegründet	1. November 1908 in Marburg-Süd, heute: Marburger Bibelseminar
jetziger Standort	Marburg-Wehrda, Hebronberg
Schwestern insgesamt	206 Schwestern
unter 65 Jahren	26 Schwestern
Altersstruktur	zwischen 27 und 97 Jahren
auf dem Hebronberg	114 Schwestern
außerhalb	89 Schwestern
Ausland	3 Schwestern (Brasilien und USA)
Arbeitsfelder	14 Stationen (Krankenhäuser, Altenheime, Begegnungszentrum Sonneck, pädagogische und missionarische Aufgaben)
Mitarbeitende (außer Krankenhäuser)	108

Stand: 31. Juli 2011

Umgebung, in Ackerbau und Viehzucht, der Verwaltung und dem Haushalt der Gemeinschaft einsetzen.

Trotz des I. Weltkrieges und des Einsatzes vieler Schwestern in Lazaretten begann der lang ersehnte Bau eines Mutterhauses, in dem noch vor Kriegsende die erste Konferenz mit rund 700 Teilnehmern durchgeführt wurde. Im gleichen Jahr fanden auch zu Pfingsten und im Herbst weitere Glaubenskonferenzen statt. Nach dem Krieg versuchten die Schwestern, dem geistlichen Hunger der Menschen durch vermehrte Angebote von Konferenzen und Freizeiten zu begegnen. Die Tagungsstättenarbeit nahm ihren Anfang und wurde in den Folgejahren konsequent ausgebaut. Auch Ausbildungsstätten wurden geschaffen.

Mit der Machtübernahme 1933 durch Adolf Hitler verbanden sich zunächst viele Hoffnungen, in gesellschaftlich befriedeten Verhältnissen den bisherigen sozial-missionarischen Diensten nachgehen zu können. Schmerzhaft musste die Schwesternschaft erkennen, dass das neue Regime totalitär, antireligiös und antisemitisch war, auch wenn sie selbst erst keine Einschränkungen hinnehmen musste. Doch 1936 wurden einzelne Ausbildungsstätten geschlossen und im Folgejahr mussten Schwestern jüdischer Abstammung in die USA auswandern. Mit Kriegsbeginn kam es zur Beschlagnahme aller Nebengebäude, die als Hilfskrankenhaus, Lazarett oder Flüchtlingsunterkunft genutzt wurden. Sechs Schwestern ließen im Krieg ihr Leben, unzählige Häuser wurden getroffen

und das Krankenhaus in Frankfurt gleich zweimal geräumt.

Nach dem Krieg waren nicht nur Trümmer wegzuräumen und neue Häuser zu erstellen. Vielmehr musste der Heimatlosigkeit vieler Menschen, dem Werteverlust einer ganzen Generation und auch einer durch viel Not gegangenen Schwesternschaft begegnet werden. Dazu benötigte die sprunghaft wachsende Schwesternschaft weiteren Raum. In dieser Zeit entstanden auch viele Handwerksbetriebe. Vom allgemeinen Aufschwung der Nachkriegsjahre war Hebron nicht ausgenommen. 1955 waren Schwestern an 182 Einsatzstellen tätig. 1962 gehörten 864 Schwestern zu Hebron, so viele wie nie zuvor. Gleichzeitig begann ein Wandlungsprozess, der bis heute anhält.

Ab Mitte der 70er Jahre musste sich die Schwesternschaft massiv mit stagnierenden Eintrittszahlen und ihrem steten Älterwerden auseinandersetzen. Immer mehr Wirkungsbereiche wechselten in die Trägerschaft anderer Institutionen. Verstärkt stand die Frage im Vordergrund: Was ist uns als Schwesternschaft wichtig? Wo sind unsere Kraft und Fähigkeiten zukünftig gefragt?

Mitte der 90er-Jahre wurde der notwendige Umgestaltungsprozess auch auf dem Hebronberg sichtbar. Als erste Einrichtung zog eine Histologie in eines der leerstehenden Häuser ein. Es folgten eine neurochirurgische und eine physiotherapeutische Praxis, für die Häuser renoviert wurden. So entstand ein Netzwerk verschiedenster Einrichtungen, das sich bis heute um Kooperation und Synergie bemüht. 2008 feierten 240 Schwestern das 100-jährige Bestehen Hebrons.

Inzwischen ist die lebhaftere Veränderung und Neuorganisation auch inhaltlicher Art ein wichtiger Auftrag geworden. Dazu gewinnt die Öffentlichkeitsarbeit in dem Maße an Bedeutung, je weniger Schwestern außerhalb des Mutterhauses leben. Neben einer guten Betreuung der alt gewordenen Schwestern stehen die Zukunftsfragen im Mittelpunkt. Noch sind Schwestern in zwei Krankenhäusern, in Altenpflegeeinrichtungen, im Begegnungszentrum Sonneck und

verschiedenen missionarischen und pädagogischen Dienstbereichen tätig.

Seit den 90er Jahren lädt die Schwesternschaft Interessierte zum Kennenlernen und Mitleben ein. Herausgeschält hat sich das Projekt „Glauben, Leben und Dienen teilen“. Während einer Woche nehmen Frauen an unseren geistlichen Angeboten teil und unterstützen uns durch ihren praktischen Einsatz. Vereinzelt wurden daraus auch längere Phasen des Zusammenlebens und -arbeitens. Daraus erwachsen ist ein zweites Modell, das im Herbst dieses Jahres mit einer ersten Frau startet: „Diakoniejahr – ein Jahr Schwesternschaft“. Hoffnung und Zuversicht bestimmen das Klima in der Schwesternschaft. Der Wille zu weiteren Umgestaltungsprozessen ist da. So sehen wir voller Erwartung in die Zukunft.

Diakonisse **Christine Muhr**
und Diakonisse
Christina Kuhlmann,
Mutterhaus Hebron

Diakoniejahr

Wir bieten Frauen an,

ein Jahr in unserer Schwesternschaft mitzuleben, unsere geistlichen Angebote und Mahlzeiten zu teilen, in unseren Einrichtungen mitzuarbeiten, und sich darüber hinaus ehrenamtlich zu engagieren.

Wir sprechen Frauen an

mit Berufsausbildung oder Studium, die in einer geistlichen Gemeinschaft leben und dienen wollen.

Diese Frauen

erhalten einen auf ein Jahr befristeten Arbeitsvertrag.

Nach dem Diakonie-Jahr

wenden sie sich neuen Zielen zu, verlängern um ein Jahr oder werden Probeschwestern in Hebron.

Kontakt

reichmann@hebron.dgd.org
(Diakonisse Christa Reichmann)

WEITERE INFORMATIONEN UND KONTAKT:

www.diakonissenmutterhaus-hebron.de

www.dein-lebensstil.info

Diakonissen-Mutterhaus Hebron

Hebronberg 1, 35041 Marburg-Wehrda 06421/805-0

Diakonissen Christine Muhr
und Christina Kuhlmann (v.l.n.r.)



Die Cafeteria bietet neben leckerem Essen auch einen tollen Blick ins Grüne.



Links das Mutterhausgebäude,
rechts daneben das Diakonie-Krankenhaus Wehrda

MENSCHEN IM DGD

Diakonisse Anita Rost

Seit wann sind Sie Diakonisse? Am 20. Oktober 1975 bin ich in die Schwesternschaft „Neuvandsburg“ in Elbingerode eingetreten.

Warum sind Sie Diakonisse geworden? In einer Bibelwoche wurde mir an einem Abend bei der Verkündigung bewusst, dass ich nicht an dem Platz stand, den Gott für mich bestimmt hat. Ich betete um Wegweisung und las in der Bibel die Stelle, die für diesen Tag angegeben war aus 1. Mose 12,1: „Gehe aus deinem Vaterland ... in ein Land, das ich dir zeigen will!“

Da mich schon länger der Gedanke beschäftigte, ob mein Lebensweg einmal als Diakonisse weitergeht, erkannte ich durch diesen Bibeltext: Hier bin ich gemeint. Gott hat mich auf diese Art auf den Weg als Diakonisse berufen.

Was ist Ihre momentane (berufliche) Aufgabe? Ich bin Oberin des Diakonissen-Mutterhauses „Neuvandsburg“ in Elbingerode und Hausmutter für die Schwesternschaft, Theologische Geschäftsführerin in unserer Diakoniekrankenhaus Harz GmbH und Vorstandsmitglied des DGD e.V.

Was macht Ihnen dabei am meisten Freude? Es freut mich, wenn Gespräche, die ich führe, für den anderen hilfreich und ermutigend sind und dankbar angenommen werden.

Wobei entspannen Sie? Ich höre gern klassische Musik zum Beispiel von J.S. Bach, G.F. Händel oder Felix Mendelssohn Bartholdy und gehe auch gern mal in ein Konzert.



Dieter Kempf

Seit wann und wo arbeiten Sie im DGD? Vor 28 Jahren begann ich (als gelernter Bürokaufmann) die Nachfolge meines Vaters als Hausmeister und bin jetzt seit 14 Jahren in der Verwaltung der Fachklinik für suchtkranke Frauen -Haus Immanuel- (36 Betten) in Thurnau-Hutschdorf tätig.

Was sind dort Ihre Hauptaufgaben? In einer kleinen Einrichtung ist man für viele Aufgaben zuständig, wobei der Schwerpunkt meiner Tätigkeit bei der Zuständigkeit für die Klinikbelegung mit Patientenverwaltung und -abrechnung liegt. Seit meiner nebenberuflichen Weiterbildung zum Betriebswirt (VWA) bin ich stellvertretender Verwaltungsleiter.

Was motiviert Sie und macht Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten Freude? Die Motivation besteht in der familiären Verbindung zur Klinik, da ich direkt unterhalb von Haus Immanuel wohne und schon als Kind oft mit den Diakonissen zusammen war. Die meiste Freude bereiten mir das selbständige und eigenverantwortliche Arbeiten, der direkte Kontakt zu den Patientinnen und Mitarbeitern, und dass man sich für den Erweiterungsbau (60 Betten) in Hutschdorf entschieden hat. (Einweihungsfeier Frühjahr 2012).

Ihre Hobbys sind ... Computer, Fußball und immer wieder Umbauarbeiten am eigenen Haus.

Was war Ihr schönster Lustkauf? Ein Schwimmbecken für den Garten.



Angelika Blöcher

Seit wann und wo arbeiten Sie im DGD? Vom 01.08.1974 bis zum Mai 1987 in der Kassenverwaltung des DGD e.V., danach für die DGD GmbH (Krankenhäuser) in der Hauptstelle des DGD.

Was sind dort Ihre Hauptaufgaben? Beratung und Ansprechpartnerin sein für die Finanzbuchhaltungen der DGD-Krankenhäuser, Erstellung der Jahresabschlüsse mit Konsolidierung, Pflegesatzvorbereitung, Mithilfe bei Budget-Vorbereitungen und sonstige Projekte.

Was motiviert Sie und macht Ihnen an Ihrer Arbeit am meisten Freude? Die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen, den Kollegen und mit unseren Wirtschaftsprüfern. Die Vielfältigkeit und Abwechslung meiner Aufgaben und die Freude an den Zahlen.

Ihre Hobbys sind ... Fahrradfahren, Nordic Walking, Motorrad „Mitfahren“, Wandern

Was war Ihr schönster Lustkauf? Eine bestimmte Sache kann ich nicht nennen. Ich freue mich über ein schönes Kleidungsstück, über Blumen, über Accessoires für die Wohnung oder wenn ich jemandem etwas schenke und es kommt gut an.



WILLKOMMEN IM DGD

Michaela Sgoff

Seit wann sind Sie im DGD und was ist dort Ihre Aufgabe? Ich bin seit dem 1. Juli dieses Jahres im Krankenhaus Sachsenhausen, als Assistenz-Ärztin in der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe tätig.

Was hat Sie in Ihrer Zeit seit Dienstantritt am meisten überrascht/erfreut? Überrascht hat mich mitzuerleben, wie ich von Tag zu Tag an meinen neuen Aufgaben wachse und es mir trotz der zahlreichen Herausforderungen viel Spaß macht. Erfreut hat mich, wie nett und zuvorkommend ich im Kollegenteam aufgenommen wurde.



Was hat Sie am meisten herausgefordert? Eine Struktur in meinen Tagesablauf zu bekommen, Wichtiges von weniger Wichtigem zu unterscheiden, sprich Selbstorganisation und Prioritätensetzung.

Bei den Geburten im Kreissaal dabei zu sein, fordert mich besonders heraus, hier kann ich viel lernen z. B. bei Komplikationen adäquat zu handeln.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Die mir gestellten Aufgaben gut zu lösen, mehr Sicherheit im Arbeitsalltag zu bekommen und letztlich eine gute Ärztin zu werden.

Wobei entspannen Sie? Am besten bei Aktivitäten im Freundeskreis und beim Joggen.

DGD-GÄSTEHÄUSER

„Sonneck – wo Hoffnung lebt!“

(Marburg) – ... das ist unser Motto, das die Erfahrung vieler Gäste zum Ausdruck bringt. Zugleich liegt darin für uns die Motivation, unseren Gästen etwas von der lebendigen Hoffnung in Christus weiterzugeben. Z.B. in Kurzseminaren, Fachtagungen, Bibeltagen und Freizeiten. Hier wird ein attraktives Programm angeboten, vorbereitet und begleitet durch verschiedene Teams von Diakonissen, ehrenamtlich Mitarbeitenden und Gastreferenten.

Neben dem eigenen Programmangebot ist unser Haus offen für Gemeindegruppen, Familientreffen, Einzelreisende, Kurzzeiturlauber, Radfahrer (Bett + Bike) usw. Sie können auf dem Hebronberg in vielfältiger Weise wohnen, tagen und aufatmen:

Wohnen – in Haus Sonneck bieten wir 45 gemütlich eingerichtete Zimmer mit Etagedusche an. Im LandeckCenter stehen 10 Zimmer mit Du/WC,

TV, W-Lan (kostenfrei) zur Verfügung.

Tagen – Wir halten für Sie 5 mit moderner Tagungstechnik ausgestattete Räume bereit. Für Veranstaltungen mit über 100 Personen gibt es in der sanierten Evangeliumshalle ausreichend Raum.

Aufatmen – heraustreten aus dem Alltag und sich zurückziehen in den „Raum der Stille“ mit seinem Glasfensterbild vom Guten Hirten ist jederzeit möglich. Bei gemütlichen Kaffeegesprächen im Wintergarten, dem Lieblingsplatz vieler Gäste, werden Sie staunen, wie schnell die Zeit vergeht. In der original finnischen Kota mit einem rustikalen Grillabend lässt es sich wunderbar entspannen. Oder möchten Sie auf einem unserer 5 Elektrofahrräder – E-Bikes – das Lahntal entdecken? Die Stadt Marburg mit Schloss und historischer Alt-

stadt und das traditionsreiche Marburger Land bieten viele Möglichkeiten zur Entspannung.

Sind Sie interessiert? Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung. Ein kompetentes Team berät Sie gerne. Wir freuen uns auf Sie!

Übrigens: DGD-Mitarbeitende können unsere Fahrräder & E-Bikes, Massage-Sessel und Variotrainer kostenfrei nutzen.

Diakonisse
Marianne Schmidt,
Leitung des
Gästehauses



WEITERE INFORMATIONEN UND KONTAKT:

Haus Sonneck – Begegnungszentrum des Diakonissen-Mutterhauses Hebron
Hebronberg 7, 35041 Marburg
Tel. (06421) 805-450, Fax (06421) 983-046
sonneck@hebron.dgd.org
www.begegnungszentrum-sonneck.de
www.facebook.com/pages/Begegnungszentrum-sonneck

Dieses und weitere DGD-Gästehäuser finden Sie unter www.dgd-gaestehauser.de

Linda Nichols

Sternstunden der Liebe

„Willst du mich heiraten?“ Lenore hätte nie gedacht, dass sie mit dieser Frage ihr Leben zerstören könnte. Denn Daniel sagt Nein und sie steht vor dem Nichts. Was ihr bleibt, ist ihr Sohn Scottie und die Hoffnung auf einen Neuanfang in einer fremden Stadt. Doch während sie in Depressionen zu verfallen droht, treten bereits rettende Engel in ihr Leben.



Linda Nichols führt eindrucksvoll vor Augen, wie Gott im Leben von Menschen am Werk ist, wie er selbst aus der verwickeltesten Situation noch etwas Wunderbares weben kann, wie er uns einer unglaublichen Zukunft entgegenführt. Und sie zeigt, wie gelebter Glaube heute aussehen kann. „Sternstunden der Liebe“ ist ein Roman, der zutiefst bewegt, zu Tränen rührt, laut auflachen lässt und den Leser verändert. Garantiert.

Kathrin Schultheis, Lektoratsleiterin Francke



Bestellnummer 331256,
ISBN: 978-3-86827-256-7,
496 Seiten, 15.95 €, www.francke-buch.de

Gute Besserung

„Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen.“

Die Bibel: 2. Könige 20,5

Oft sind es Erfahrung von Krankheit und Leid, in denen Menschen nach Gott zu fragen beginnen. Häufig war es dabei ein Kärtchen oder eine Grußkarte mit guten Wünschen zur Genesung, die einen wesentlichen Impuls zum Glauben vermitteln konnte. Viele Menschen sind dankbar für gut gemachte und herzwinnende Medien, die ihnen helfen, Distanz und Sprachlosigkeit zu überwinden.



Bernd Matzel,
Redaktionsleiter,
Stiftung Marburger
Medien



Kostenlos erhältlich unter:
www.marburger-medien.de

DGD-TAGUNG FÜR ETHIK-AUSSCHÜSSE 2011

Hochkonzentriert

(Marburg) – Am Mittwoch, 29. Juni 2011, fand in der Hauptstelle das jährliche Treffen der Mitglieder der Ethikausschüsse der Kliniken des DGD statt.

Auswahl, Darbietung der Themen, sowie der jeweilige Austausch waren im wahrsten Sinne des Wortes „hochkonzentriert“. Einerseits wurde inhaltlich viel geboten, andererseits waren die Themen so spannend, dass zu keiner Zeit Langeweile aufkam – alle arbeiteten „hochkonzentriert“ mit.

Den Einstieg übernahm Prof. Dr. Thorsten Dietz, Dozent der Ev. Hochschule Tabor, Marburg. Seine Reflexion über den biblischen Bericht des Markusevangeliums (14, 32 ff) über die Gefangennahme Jesu in Gethsemane war hochinteressant. Anhand der unterschiedlichen Willensäußerungen seitens Jesus und der Jünger beschrieb er deren ethischen Konflikt und stellte wie nebenbei die zeitlose Aktualität der Bibel bezüglich aller relevanten menschlichen Grundthemen dar.

nach Sterbehilfe, Unterbringung in der Psychiatrie, usw.

Danach folgte eine spannende Fallbesprechung. Am Beispiel der Diskriminierung einer behinderten jungen Frau unter Missachtung derzeit geltenden Rechts wurden die vielen Facetten von Ethikarbeit deutlich. Diesen Programmpunkt leitete Markus Greß-Heister, der QM-Beauftragte der Klinik Hohe Mark.

„Einwilligungs(un)fähig – vom Willen zur (Ohn-) Macht“ lautete das wichtige zweite Thema. Diesen Fachvortrag inklusive gemeinsamer Auswertung übernahm Prof. Dr. Dr. Reinhard Dettmeyer, Abteilungsdirektor des Instituts für Rechtsmedizin in Gießen. Besprochen wurden aktuelle Problemfelder: Einwilligung des Patienten im Alltag, bei Notfällen, Verweigerung einer notwendigen Einwilligung, Einwilligung Minderjähriger, Patientenwille und Schweigepflicht, Verlangen

Für mich war die Tagung wieder sehr bereichernd, weil „der Funke“ durch die guten Referenten und die interessante Darbietung einfach übersprang. Außerdem war durch die Vielfalt der Themen für jeden etwas dabei und persönliche Begegnungen und der Erfahrungsaustausch rundeten den Tag ab. Ich freue mich schon auf die Ethik-Tagung im kommenden Jahr.

Thomas Peter,
Klinikseelsorger,
Lungenklinik
Hemer



FAMILIENZENTRUM SONNENHOF

Stein auf Stein zu einem Ort für Familien



(Gunzenhausen) – Besonders auffällig im wachsenden Rohbau des Sonnenhofs ist die freie Fläche in der Gebäudemitte, der sogenannte Marktplatz. Um ihn angeordnet entstehen die Gruppenräume mit Ateliers und Lernwerkstätten für den Kindergarten und die Kinderkrippe. Außerdem sind im Erdgeschoss u. a. das Familienrestaurant und ein Sandraum platziert. Die Kapelle in Form eines Ohrs, an der Seite des Gebäudes, lädt zur Begegnung mit Gott ein, ist aber auch Ausdruck unseres evangelischen Profils. Jedes Kind wurde von Gott mit Gaben und Fähigkeiten ausgestattet, die wir gemeinsam mit den Kindern entdecken und entfalten wollen.

reichen und z. B. integrierter Mediathek oder Lesereich ebenfalls eine Doppelnutzung haben. Im gegenüberliegenden Teil befindet sich die „Mietbar“. Diese Räume stehen unseren Kooperationspartnern zur Verfügung, können aber auch für Kindergeburtstage oder andere Feste und Veranstaltungen gemietet werden.

Die Gestaltung des Hauses soll das Leben darin und das dahinterstehende Konzept widerspiegeln. Im Vordergrund steht dabei ein ressourcenorientierter und offener Blick auf die Kinder und ihre Familien. Wir orientieren unsere Arbeit an den Situationen, in denen die Kinder unserer Einrichtung leben und die sie mitbringen. Dadurch entstehen Spiel- und Gestaltungsanlässe in den Ateliers und Lernwerkstätten,

aber auch Projekte für die gesamte Einrichtung. Gemeinsam sind wir mit Kindern und Eltern als Forscher und Lerner auf dem Weg und begleiten die Entwicklung der Kinder unseres Familienzentrums.

Das Familienzentrum soll sich durch Nutzerfreundlichkeit auszeichnen, da verschiedene Angebote für die ganze Familie ortsnah und unter einem Dach angeboten werden. Jedes Lebensalter hat seine von Gott gegebenen Chancen und Potenziale, darum unser Motto: In jedem Alter Klasse!

Diakonisse
Tanja Brandl
Projektleitung
Familienzentrum
Gunzenhausen



Im ersten Obergeschoss wird der Hort einziehen, dessen Räume mit Hausaufgabenbe-



HUMOR-Eck

„Ich habe gehört, Ihr fahrt dieses Jahr doch nicht nach Argentinien?“

„Nein, das ist falsch. Nicht nach Argentinien sind wir im letzten Jahr gefahren. Dieses Jahr fahren wir nicht nach Hawaii!“

Britta bekommt für den Abitur-Ball ein traumhaftes Abendkleid. „Mutti, was ist das für ein toller Stoff?“ „Reine Seide, mein Kind.“ „Oh, was für eine Pracht und alles von einem unscheinbaren Wurm!“ „Bitte, sprich nicht so über Deinen Vater!“





Foto von Christiane Holdt-Wehmann, Diakonie-Krankenhaus Harz GmbH



Foto von Anja Schöppe, Lungenklinik Hemer



Foto von Dr. Gerhard Köster, DGD Hauptstelle

DIE DREI SIEGER STEHEN FEST

Prämierung Fotowettbewerb Forum XXL

(Marburg) – Zunächst einmal vielen Dank all denen, die sich an unserem Forum XXL-Fotowettbewerb beteiligt haben. Es waren schöne und sehr individuelle Bilder, die uns erreichten. Hier stellen wir nun unsere drei Favoriten vor, die, wie wir fin-

den, gemeinsam den Geist unseres großen DGD-Kongresses gut abbilden.

Das Foto von **Frau Holdt-Wehmann** wirft aus origineller Perspektive einen Blick auf das Motto „zusammen wachsen.“

Die Bullaugen-Perspektive vermittelt dabei einen Sehnsuchtscharakter. Wir strecken uns nach etwas Gutem und Schönen aus.

Frau Schöppe gelang mit ihrem Foto die Darstellung verschie-

denster Gegensätze. Lackschuhe treffen auf Turnschuhe, höchster Einsatz (vorne) auf ruhige Gelassenheit (hinten).

Dass das Forum XXL viele Menschen aus dem DGD erreichte, fing **Herr Dr. Köster** mit seinem Foto beeindruckend ein. Hunderte Menschen, zahlreiche

Einrichtungen und doch eine Blickrichtung, ein Auftrag: Gemeinsam und dankbar Gott dienen.

Für die Jury
Annette Kohl
Sekretärin
DGD-Hauptstelle
in Marburg



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

Vierzig Jahre mbs

Beeindruckende Entwicklung

(Marburg) – „Kennen Sie die Bibel? – Können Sie über Glaubensfragen genau und gewiss Auskunft geben? – Arbeiten Sie in Ihrer Gemeinde gezielt mit?“ Diese Fragen waren auf einem der ersten Prospekte des Marburger Bibelseminars zu lesen. 1971 zur Fortbildung von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Gemeinden gegründet, hat es in den letzten vierzig Jahren eine eindrucksvolle Entwicklung erlebt. Zum 2009 in „Marburger Bildungs- und Studienzentrum“ umbenannten mbs gehören neben der Fachschule, dem „klassischen“ Bibelseminar, an dem mittlerweile GemeindepädagogInnen und ErzieherInnen ausgebildet werden, nun auch das Studienprogramm „Gesellschaftstransformation“ und das Institut empirica. Auch die Weiterbil-

dung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen geschieht immer noch (oder besser: seit einigen Jahren wieder), nun allerdings in der mbs-Akademie.

Festliche Verabschiedung

So gab es am 9. Juli 2011 neben der festlichen Verabschiedung der 46 AbsolventInnen in ihr Berufsankennungs-jahr noch einen weiteren Grund zum Feiern. Den Auftakt bildete ein Festgottesdienst in der Evangeliumshalle in Wehrda, in dem unter anderem **Dr. Joachim Drechsel** in seinem Grußwort die Freude am Evangelium betonte, die in der alltäglichen Arbeit oft unterzugehen drohe. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung, in der **Dr. Tobias Faix** die Predigt hielt, von dem Chor des mbs und einer für diesen Zweck gegründeten Festtagsband.

Begegnungstag

Nach dem Gottesdienst fand auf dem Gelände des mbs der jährliche Begegnungstag statt,



Dr. Klaus Meiß ist seit 15 Jahren Direktor des Bibelseminars.



Fröhliches Miteinander beim Begegnungstag

der diesmal ebenfalls ganz im Zeichen der Vierzigjahrfeier stand. AbsolventInnen der verschiedenen Jahrgänge kamen dort miteinander und mit „aktuellen“ BibelseminaristInnen ins Gespräch, Direktor **Dr. Klaus Meiß** informierte über die Entwicklungen in den letzten Jahren und eine Ausstellung informierte über die Geschichte des mbs. Darum herum gab es ein buntes Programm mit verschiedenen Angeboten für Kinder und Erwachsene.

Am Rande des Festes wurde übrigens bekannt, dass 2011 nicht nur das Bibelseminar ein „rundes“ Jubiläum feiert: Auch **Dr. Klaus Meiß** ist seit 25 Jahren (zunächst auf Honorarbasis) dort und seit 15 Jahren Direktor. Das durfte natürlich nicht unerwähnt bleiben...

Dr. Thomas Weißenborn,
Stellvertretender
Direktor,
Marburger
Bildungs- und
Studienzentrum



Wir wünschen den AbsolventInnen des mbs Gottes Segen für den weiteren Lebensweg.



Lebensqualität. Zukunft.

(Oberursel) – In großer Dankbarkeit schauen wir auf den Oberurseler Hessestag vom 10. bis zum 19. Juni 2011 zurück. Gemeinsam mit vielen regionalen Partnern des Gesundheitswesens hat die Klinik Hohe Mark den ersten Gesundheitspark eines Hessestages organisiert.



Unter dem Motto „Lebensqualität. Zukunft.“ konnten nachhaltige Impulse für Prävention und gesundheitsbewusstes Verhalten gesetzt werden. Über Themen wie Bewegung, Ernährung, Betriebliches Gesundheitswesen, Gesundheit im Alter und vieles anderes mehr wurde kompetent informiert. Durch die Verknüpfung mit verschiedenen Mitmachaktionen, Seminaren, Workshops und Selbsterfahrungsübungen für Körper und Sinne, wurde Gesundheit positiv erlebbar. Nicht die Angst vor der Krankheit, sondern die Freude am Leben sollte der Motor gesundheitsbewussten Verhaltens sein. Ein angebotener Gesundheitscheck mit Blutdruck-, Cholesterin-, Lungenfunktions-, Blutzucker- sowie mit Körpermessungen und einem speziellen Schmerzfragebogen

rundete das Erlebnis „Hessestag-Gesundheitspark“ ab.

Die Angebote der abendlichen Andachten unserer Klinikseelsorge machten außerdem deutlich, wie zentral sich die menschlichen Dimensionen von Gesundheit und Krankheit im Heilshandeln Gottes wieder finden.

Alles in allem freuen wir uns sehr über eine gesegnete Zeit mit vielen guten Ergebnissen. Eines davon ist z.B. die Ankündigung, dass die für Prävention zuständige Abteilung des Hessischen Sozialministeriums die Erfahrungen des Gesundheitsparks Klinik Hohe Mark für zukünftige Hessestage nutzen will. Doch das größte Geschenk brachte der Hessische Gesundheitsminister persönlich vorbei. Zur Eröffnungsfeier am 10. Juni

„Jeder Einzelne muss sich aktiv für die eigene Gesundheit einsetzen und Verantwortung für sich selbst übernehmen. Jeder einzelne Bürger ist gefordert, sich gesund und fit zu halten, um spätere Folgeschäden aus ungesunder Lebensweise zu vermeiden. Der Gesundheitspark auf dem Hessestag gibt interessierten Bürgerinnen und Bürgern die Gelegenheit sich über dieses wichtige Thema zu informieren!“

Stefan Grüttner, Hessischer Sozialminister



„Liebes Klinik Hohe Mark-Team, jetzt ist er vorbei der Hessestag und er war ein voller Erfolg. Sie haben mit ihrem Gesundheitspark einen ganz erheblichen Beitrag dazu geleistet. Herzlichen Dank!“

Hans-Georg Brum,
Bürgermeisters der Stadt
Oberursel (Taunus)

2011 überreichte **Stefan Grüttner** – der auch die Schirmherrschaft über den Gesundheitspark übernommen hatte – den lang ersehnten Förderbescheid für den Neubau eines Bettenhauses der Abteilung Psychotherapie und Psychosomatik in Höhe von 8 Millionen Euro. Diesen nahmen der Geschäftsführer der DGD-Krankenhaus GmbH, **Dr. Michael Gerhard** und **Anke Berger-Schmitt**, Krankenhausdirektorin gemeinsam in Empfang.

Gottfried Cramer,
Referent für Öffentlichkeitsarbeit,
Leiter Kommunikation und Marketing,
Klinik Hohe Mark



DGD-Gourmet



Ausprobiert und getestet von Helga Adelhardt

Mein Lieblingsgericht:
Tomate Mozzarella mit Rucola
Als Vorspeise servieren oder als leichtes italienisches Abendessen

Zutaten für 4 Personen:

- 6-8 Tomaten
- 250g Mozzarella
- 125g Rucola
- Tomaten-Mozzarella-Kräuter-Salz
- Frisch gemahlener Pfeffer
- 6 EL Balsamico-Essig
- 3 EL Olivenöl (am besten kalt gepresst)

Zubereitung:

Rucola waschen und auf eine Platte legen. Mozzarella abtropfen lassen, Tomaten und Mozzarella in Scheiben schneiden und auf den Rucolablättern verteilen, (entweder abwechselnd 1 Scheibe Tomate 1 Scheibe Mozzarella oder 1 Reihe Tomate 1 Reihe Mozzarella). Mit dem Tomaten-Mozzarella-Kräuter-Salz würzen, Balsamico-Essig darüber geben, mit Olivenöl beträufeln und zum Schluss mit frisch gemahlenem Pfeffer bestreuen. Mit Baguette oder Ciabatta (ital. Weißbrot) servieren und dazu einen leichten Rot- oder Rosé-Wein oder als Vorspeise auch einen Prosecco. **Guten Appetit!**

Tipp: Wer keinen Mozzarella mag, kann auch Schafskäse nehmen.

Zubereitungszeit:
ca. 15 Min.

Schwierigkeitsgrad:
leicht



VERABSCHIEDUNG VON PFR. JENS BRAKENSIEK

„Es gab noch die D-Mark...“

(Velbert) – als ich 1999 in die Bleibergquelle kam. Es gab noch 270 Schwestern, einen Schwan, ein Bibel- und Freizeithaus, ein Altenheim, mehrere Häuser für Feierabendschwestern und ein Schwimmbad...“

So beginnt der persönlich Rückblick von Pfarrer **Jens Brakensiek** über seine 12 Jahre Dienstzeit als Direktor unseres Diakonissen-Mutterhauses „Bleibergquelle“.



Die Beschreibung der Entwicklung und Veränderungen kehrt zurück in den Pfarrdienst. Wir sind Gott von Herzen dankbar für die Gabe „Jens Brakensiek“, die er uns geschenkt hat. Die Lücke ist schmerzlich spürbar, trotzdem gehen wir zuversichtlich nach

in dieser Zeit klingt wie „aus einem anderen Leben“. So viele Entscheidungen und einschneidende Maßnahmen wurden von Herrn Pfr. Brakensiek angestoßen, getragen, begleitet. Vertrauen und Beziehungen sind entstanden und gewachsen. Nach 12 Jahren endete nun sein Dienst bei uns und er

vorne. Wir sind nun zwar ohne Direktor, aber nicht ohne Hoffnung, denn wir sind mit dem lebendigen, treuen und zuverlässigen Gott unterwegs.

Diakonisse Bärbel Leopold,
Oberin,
Diakonissen-Mutterhaus Bleibergquelle, Velbert





Taborbrüder um 1912

DGD-GESCHICHTE

Vom Wachsen des DGD Die Entstehung Tabors

Knapp zehn Jahre nach Gründung der Vandsburger Schwesternarbeit wurde mit dem „Brüderhaus Tabor“ auch ein männlicher Arbeitszweig ins Leben gerufen. Dies hatte zwei Ursachen: Erstens kam es durch die evangelistische Arbeit der Schwestern immer wieder dazu, dass Männer angesprochen wurden und eine seelsorgerliche Begleitung durch einen Mann suchten und zweitens wurden Männer für manche körperlich schweren Arbeiten dringend benötigt.

Dass die Gründung gerade im Jahr 1909 stattfand, lag zunächst daran, dass in jenem Jahr ein bis dahin schon bestehendes Brüderhaus der ostdeutschen Gemeinschaftsbewegung die Zusammenarbeit mit Theophil Krawielitzki aufkündigte und gleichzeitig drei junge Männer aus Delmenhorst an ihn mit der Bitte herantraten, eine Ausbildungsmöglichkeit nach Art der Vandsburger Diakonissen zu erhalten.

Krawielitzki, der 1908 nach Marburg umgezogen war, um dort die Gründung des Mutterhauses Hebron auf dem Gelände des heutigen Marburger Bibelseminars zu gestalten, kam eine Idee: Zur Versorgung

des neuen Mutterhauses Hebron hatte man nämlich im nahe gelegenen Wehrda einen Wirtschaftshof errichtet. Als „Oekonomie-Verwalter“ fungierte Schreinermeister Theodor Ernst, der sich bereit erklärte in seinem Häuschen „Zoar“ (heute: Haus Tanne) die ersten Brüder aufzunehmen.

Mit der Ankunft des 16-jährigen Karl Waldeck aus Delmenhorst nahm somit das Brüderhaus Tabor in Marburg-Wehrda am 1. 5. 1909 seinen Anfang. Schon bald sprach sich die Gründung herum und weitere Brüder traten ein, sodass ein eigenes Brüderhaus errichtet wurde (das heutige Freizeitheim „Sonneck“).

Dennoch waren Tabors erste Jahre nicht gerade eine Erfolgsgeschichte. Man versuchte zunächst die Brüder genauso wie die Schwestern zu erziehen,

was dazu führte, dass die ersten Jahrgänge fast komplett wieder austraten. Bei Kriegsausbruch 1914 wurden die verbliebenen Brüder auch noch fast alle zum Militärdienst eingezogen, so dass erst 1919 mit einem eigenen Direktor und einem geregelten Ausbildungsbetrieb Strukturen geschaffen werden konnten, die zukunftsweisend waren. Dies führte dann dazu, dass 1924 ein großes Brüderhaus am Marburger Ortenberg gebaut wurde (das heutige Altenpflegeheim Tabor) und die Bruderschaft in den zwanziger Jahren auf über 200 Mitglieder anwuchs.

Dr. Frank Lüdke ist Professor für Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Tabor



Schwestern und Brüder gemeinsam bei der Arbeit



Oben das Altenpflegeheim Tabor, unten die Ev. Hochschule Tabor

VORBILDER DER DIAKONIE

G. H. Theodor Fliedner

Theodor Fliedner wurde am 21. 1. 1800 in Eppstein im Taurus als Sohn eines Dorfpfarrers geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters führte er ein einfaches und hartes Leben. Dennoch konnte er studieren und erhielt nach seinem Examen eine Pfarrstelle in Kaiserswerth bei Düsseldorf. Da der kleinen Gemeinde die Verarmung drohte, unternahm er ausgedehnte Kollektentreisen, die ihn bis nach Holland und England führten. Dabei sah er mit wachem Auge manche Ansätze zu Werken christlicher Barmherzigkeit.



sich immer mehr der Dienst der christlichen Barmherzigkeit, wie wir ihn heute in der Tätigkeit von Diakonissen und vielen anderen Bereichen diakonischer Arbeit kennen.

Fliedner beschäftigte die innere und äußere Not des deutschen Volkes sehr: die wachsende Entkirchlichung und der Unglaube unter den Menschen, dazu die Verelendung der Arbeiterklasse sowie die verheerenden Zustände in Krankenhäusern und Gefängnissen. Daneben sah er einen weiteren Notstand in der Situation vieler junger Frauen, für die es damals noch keine Berufschancen gab, wie wir sie heute kennen. Doch vor allem war ihm bewusst, dass die eigentliche Not des Menschen seine Sünde und Entfernung von Gott ist.

Aus alledem erwuchs ihm der innere Auftrag, den urchristlichen Diakonissendienst wieder aufleben zu lassen und junge Frauen der evangelischen Christenheit zum Dienst der Liebe im Diakonissenamt zu rufen. Konkrete Formen nahm das an, als er am 13.10.1836 in Kaiserswerth das weltweit erste Diakonissenhaus als „Bildungsanstalt für evangelische Pflegerinnen“ eröffnete. Diese Arbeit wuchs, Diakonissen wurden von Pfarrern, Gemeinden, Pflegeanstalten und Krankenhäusern zur Unterstützung angefordert. Daraus entwickelte

Ohne seine beiden Frauen – die erste starb schon mit 42 Jahren – die Fliedner aktiv und impulsgebend zur Seite standen, hätte er seine umfangreiche Tätigkeit nicht ausführen können. Ihn prägten tiefe Demut und Barmherzigkeit. Sie kamen aus seiner glaubensfrohen Beziehung zu seinem Herrn und Erlöser Jesus Christus. Von ihm sah er sich geführt in allem und konnte sagen: „Es ist ja nichts weiter nötig, als dass man ein begnadigtes Gotteskind ist.“

Am Tag vor seinem Tode sammelte er seine große Familie um sich und befahl Gott die Kirche, in der und für die er gewirkt hatte, mit den Worten an: „Achtet es für ein Vorrecht, in ihr dem Herrn zu dienen. Gott segne und fördere Sein Reich und reiße die Bollwerke Satans nieder. Der große Jehova ist mit uns. Wie süß ist es, dem Herrn zu dienen, der unser Sündentilger ist. Was wären wir ohne ihn?“

Karl-Heinz Bormuth, Direktor i.R., Marburger Bibelseminar Marburg



DGD-LEXIKON

Wer gehört zur Studien- und Lebensgemeinschaft Tabor?

Die Studien- und Lebensgemeinschaft setzt sich aus den Absolventinnen und Absolventen der Ev. Hochschule Tabor, sowie deren Ehepartnern zusammen. Auch die aktuell Studierenden gehören schon dazu. Die gemeinsam verbindende Prägung ist das Studium an der Hochschule bzw. die Ausbildung am Theologischen Seminar Tabor.

Die mittlerweile etwa 1.100 Mitglieder starke Lebensgemeinschaft bildet ein starkes Netzwerk mit generationsübergreifender Gemeinschaft und ein Stück gemeinsames zu-Hause-sein in Tabor.

Jens Frisch, Personalreferent, Studien- und Lebensgemeinschaft TABOR



Zwei Zettel

Mein Leben ist ein ständiges Hin und Her zwischen Selbstmitleid und Selbstüberschätzung. An manchen Tagen kommt man sich vollkommen nutzlos vor, an anderen hält man sich für besser als alle anderen. Zur richtigen Balance hilft mir immer wieder eine alte jüdische Überlieferung, in der es heißt, dass jeder Mensch zwei Taschen braucht.

In der rechten soll er einen Zettel aufbewahren mit den Worten: „Wegen mir wurde die Welt geschaffen!“ Und in der linken Tasche soll ein Zettel sein, auf dem steht: „Ich bin nur Staub und Asche!“

Beide Sätze lassen sich aus der Bibel ableiten, und beide muss man gleichzeitig im Blick behalten.

Der Satz „Wegen mir wurde die Welt geschaffen“, kommt einem vielleicht zunächst überzogen vor, aber in Epheser 1,4 steht, dass „Gott uns schon vor Grundlegung der Welt auserwählt hat“. Er hat also zuerst an mich (und natürlich auch all die anderen Menschen) gedacht und als Lebensraum für uns hat er dann den Kosmos erschaffen. Und das Gleichnis vom verlorenen Schaf aus Lukas 15 macht deutlich, dass Gott tatsächlich jeden Einzelnen im Blick hat. Ich darf es mir wirklich jeden Tag stauend sagen: „Wegen mir wurde die Welt geschaffen!“ Was passiert aber, wenn man das Leben lang nur auf diesen Zettel in der rechten Tasche starrt?

„Wegen mir wurde die Welt geschaffen!“

„Ich bin nur Staub und Asche!“

ERFAHREN:
Die richtige
Balance

Dann könnte man auch sehr überheblich werden. Deshalb brauchen wir als Gegengewicht den zweiten Zettel: „Ich bin nur Staub und Asche!“

Wir hören so etwas meist nur bei Beerdigungen, wenn es heißt: „Asche zu Asche ...“ Das ist abgeleitet aus 1. Mose 2,7, wo

Adam aus Erde geformt wird. Wir sind aus Erde und wir werden wieder zu Staub verfallen. Die Naturwissenschaften bestätigen uns, dass auch der Mensch nur ein Komplex von Atomen ist, der am Ende wieder in seine Elemente zerfallen wird.

„Du bist nur Staub und Asche!“ Das muss jedem von uns immer mal wieder gesagt werden, gerade wenn wir hohe Ämter und Titel besitzen. Wir sind gar nicht so wichtig! Im Grunde wäre es auch egal, wenn es uns nicht gäbe!

Aber wer dauernd nur auf diesen Zettel starrt, der wird schwermütig, depressiv und verzweifelt!

Deshalb kommt es wohl darauf an, immer wieder zur richtigen Zeit in die passende Tasche zu greifen, um die Botschaft zu finden, die wir gerade brauchen.

Dr. Frank Lüdke ist

Professor für Kirchengeschichte
an der Evangelischen Hochschule Tabor



FEIERLICHE EINWEIHUNG IM DKH WEHRDA ENDLICH WAR ES SOWEIT...

(Marburg) – Was sich bereits im Januar 2007 mit ersten Zeichnungen in die Startposition begab, feierte nun – nach einer langen, bunten und turbulenten Bauphase – am 25. Mai 2011 die Fertigstellung mit einer würdevollen Einweihung.

Neben den feierlichen Begrüßungsworten durch **Dr. Michael Gerhard** (Geschäftsführer DGD GmbH), **Christian Uloth** (Krankenhausdirektor) sowie **Dr. Walter Gleichmann** (Ärztlicher Direktor), richteten auch Oberbürgermeister **Egon Vaupel** und der Erste Kreisbeigeordnete **Dr. Carsten McGovern** ihre Grüße und Glückwünsche zur Einweihung der neuen Bereiche mit ihren hochmodernen apparativen Ausstattungen im Diakonie-Krankenhaus Wehrda aus.



Anschließend erfolgte eine kleine Fortbildungsreihe zum Thema „Innovative bildgebende Diagnostik am Diakonie-Krankenhaus Wehrda“. Hier bekamen die rund 80 teilnehmenden Ärzte aus Marburg und dem gesamten Landkreis durch **Dr. Elisabeth List-Hellwig** (Chefärztin Radiologie) die Möglichkeiten neuester MRT- und Computertomographie-Technologien in der radiologischen Diagnostik vorgestellt. Des Weiteren informierten **Dr. Bernd Simon** (MVZ Innere Medizin Marburg) und **Dr. Steffen Lamparter** (Oberarzt Innere Medizin) die Anwesenden über den Stellenwert der invasiven sowie der nicht invasiven Bildgebung in der Kardiologie.

Am Ende des offiziellen Teils konnten die Gäste die neue Abteilung für Radiologie und das Herzkatheterlabor in Ruhe besichtigen.

Stefanie Müller, Direktionsassistentin,
DKH Wehrda



Aussendung

(red./Marburg) – In einem feierlichen Gottesdienst am 10.07.2011 in Marburg wurden **Tim** und **Katja Bluthardt** für ihre neuen Aufgaben in Ruanda gesegnet und ausgesandt. Sie werden ab September damit beginnen in Kooperation mit dem Diakonissen-Mutterhaus vor Ort eine Lehrwerkstatt für Holztechnik aufzubauen und Sprachunterricht zu geben.

Für den DGD nahmen an dem Aussendungsgottesdienst teil (Bild), v.l.n.r.: **Dieter Achtzehn**, Leiter der Ruanda-Projekte, **Dr. Michael Gerhard**, Geschäftsführer DGD GmbH, **Katja** und **Tim Bluthardt**, **Sebastian Hasch**, Direktionsassistent DGD-Hauptstelle und für den Vorstand des DGD e.V. Oberin Diakonisse **Renate Lippe** und **Dr. Joachim Drechsel**.



Neue Klinik-Seelsorgerin in der Lungenklinik Hemer



(Hemer) – Im Rahmen eines Gottesdienstes begrüßte die Lungenklinik Hemer die neue Seelsorgerin Frau **Gudrun Siebert**. Seit 1. Juli 2011 betreut Frau Siebert Patienten mit seelsorglichen Anliegen. Klinik-Seelsorger **Thomas Peter** freut sich über die tatkräftige Unterstützung auch bei den Gottesdiensten und Andachten. Vor allem schwerst erkrankten Patienten kommt unsere seelsorgliche Betreuung zugute. Ein Gespräch kann helfen, man teilt Ängste und Sorgen und bekommt Orientierung und Ermutigung. Für ihre neuen Aufgaben wünschen wir Frau Siebert Erfolg, viel Freude und Gottes Segen!

Anja Schöppe, QM-Beauftragte/Öffentlichkeitsarbeit
Lungenklinik Hemer



IMPRESSUM

DGD e.V.

Stresemannstraße 22
35037 Marburg
Telefon 06421 / 188-115
Telefax 06421 / 188-201
Mail: redaktion@dgd.org
www.dgd.org

Erscheinungsweise:
Quartalsweise

Redaktion: Sebastian Hasch,
Ronny Weigand, Christian
Heinritz, Diakonisse Christina
Kuhlmann, Harald Baumann

Verantwortlicher:
Dr. Joachim Drechsel

Herstellung:
Brinkmann Henrich Medien,
Heerstraße 5,
58540 Meinerzhagen

BILDNACHWEISE: SEITE 1: BLUMEN – F. HALBNER; SCHWESTERN – MH HEBRON; SEITE 2: ALLE – MH HEBRON; SEITE 3: HAUS, ZIMMER, PAVILLON – HAUS SONNECK; SEITE 4: BUCH-COVER – FRANCKE, TEDDY-BÄR – STIFTUNG MARBURGER MEDIEN; BAUBILDER – MH HENSOLTSHÖHE; CARTOON – SVEN GERHARDT; SEITE 5: BULLAUGE – C. HOLDT-WEHRMANN; FUSSBALL – A. SCHÖPPE; PLENUM – DR. G. KÖSTER; REST – MBS; SEITE 6: BILDER LINKS OBEN UND LINKS UNTEN – KLINIK HOHE MARK; MOZZARELLA – H. ADELHARDT; SEITE 7: 3 BILDER TABOR – TABOR; FLIEDNER – HTTP://WWW.LOEHE-FORSCHUNGSSTELLE.DE/DIAKONISCHE-PROJEKTE-ALS-GEMEINSCHAFT/HTML; SEITE 8: 2 BILDER RADIOLOGIE – DKH WEHRDA; G. SIEBERT – LK HEMER; SEITEN 1-8: ALLE RESTLICHEN BILDER – DGD

TERMINE

Dienstag, 13.9. – 15.9.2011

DGD-Tagung für Heimleitungen und Pflegedienstleitungen in Altenheimen, Feierabendheimen und Sozialstationen

DGD-Hauptstelle, Marburg

Montag, 19.9. – 21.9.2011

DGD-Tagung für Bereichsleitungen Pflege und Stationsleitungen in DGD-Kliniken und Altenheimen

DGD-Hauptstelle,
Marburg

Montag, 26.9. – 28.9.2011

DGD-Tagung für Mitarbeitende in Pflegeberufen in DGD-Kliniken, Altenheimen und Sozialstationen

DGD-Hauptstelle, Marburg

Mittwoch, 26.10.2011

DGD-Begrüßungstag für neue Mitarbeitende, Region Frankfurt/Oberursel/Lachen II
Klinik Hohe Mark, Oberursel

Donnerstag, 27.10.2011

DGD-Begrüßungstag für neue Mitarbeitende, Region Marburg II
DGD-Hauptstelle, Marburg

Freitag, 4.11.2011

DGD-Forum
Hebron – Evangeliumshalle,
Marburg

Freitag, 4.11.2011

Schulleiter-Treffen
DGD-Hauptstelle Marburg

Weitere
Informationen unter
www.dgd.org